

## **Abschied Jürgen Werbick**

**15. Juli 2011**

Heute endet eine Ära: Prof. Dr. Jürgen Werbick, Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität beendet mit diesem Tag seinen aktiven Dienst als Hochschullehrer.

Als Dekan der Fakultät begrüße ich Sie, die Sie so zahlreich gekommen sind, zu seiner Abschiedsvorlesung. Ich grüße natürlich zuallererst Dich, verehrter Kollege, lieber Jürgen, die Hauptperson dieses Tages. Zugleich gilt dieser erste Gruß auch Deiner Frau, Dir, liebe Barbara, die Du der Fakultät ja auch aktiv als Leiterin der Schola der Dominikanerkirche verbunden bist; mein Gruß gilt den drei Töchtern, den Familien mit den Herkunftsfamilien und allen Euren Angehörigen und Freunden aus nah und fern.

- Ich grüße die Vertretung des Rektorates, Frau Prorektorin Dr. Ravenstein; und die Repräsentanten des Bistums Münster, Herrn WB em. Friedrich Ostermann sowie Domkapitular Köppen als Vertreter des Bischofs;
- ich grüße Herrn Dr. Hermann Barth, seit kurzem in Ruhestand befindlicher Präsident des Kirchenamtes der EKD und ein Freund von Kollegen Werbick aus Schulzeiten;
- ich grüße den Prodekan einer unserer Partnerfakultäten, Herrn Dr. habil. Andrzej Anderwald aus Opole in Polen;
- mein Gruß gilt den Pfarrern und Seelsorgern aus den verschiedenen Heimatgemeinden Jürgen Werbicks in Siegen-Weidenau, Nottuln und der KSHG Münster;

- desgleichen seien willkommen geheißen die Kolleginnen und Kollegen anderer Hochschulen, insbesondere der früheren Heimatfakultäten unseres Kollegen in München und Siegen;
- ich grüße die Vertreter der Jury des Ökumenischen Predigtpreises und der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“;
- desgleichen ein Willkommensgruß den Kolleginnen und Kollegen anderer Fakultäten unserer Alma Mater sowie den Vertretern der Universitätsverwaltung und natürlich auch alle Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Studierenden unserer eigenen Fakultät;
- und ich grüße Jürgen Werbicks Schülerkreis, Studierende von früher und heute (darunter noch drei Studierende aus Münchener Zeiten), die Studierenden im Alter und alle, die Jürgen Werbick als Prediger aus der Dominikanerkirche kennen und schätzen, alle seine Freunde und Weggefährten.

Man soll solche Einführungen zu einer Abschiedsvorlesung zum einen nicht allzu lang machen, weil, wie der soeben 90 Jahre alt gewordene Philip, Prinzgemahl der Queen, seinem soignierten Stil entsprechend zu sagen pflegt, in den Kopf nicht mehr reingeht, als der Hintern aushält. Zum andern darf sie aber nicht derart asketisch ausfallen, wie ausgerechnet der ums Pathos sonst nicht verlegene Martin Heidegger einmal seine Aristoteles-Vorlesung mit den Worten einleitete, dass über den Stagiriten eigentlich nur gesagt werden könne, er sei geboren worden, habe gelebt, gearbeitet und sei dann gestorben.

Ein gangbarer Mittelweg zwischen dem Duke of Mountbatton und dem Denker von Meßkirch scheint mir darin zu bestehen, dass ich zunächst einige wenige biographische Daten von Jürgen Werbick in Erinnerung rufe, ein paar Brennpunkte seines wissenschaftlichen Oeuvres aufrufe und mit vier kurzen, aber sehr persönlichen Bemerkungen schließe:

1946, ein Jahr nach Kriegsende, geboren studierte Jürgen Werbick Theologie in Mainz, München und Zürich. 1973 wurde er mit der Arbeit *Die Aporetik des Ethischen und der christliche Glaube. Studien zur Fundamentaltheologie Gerhard Ebelings*, also einem dezidiert ökumenischen Thema, bei Heinrich Fries promoviert. Dem folgten drei Jahre Arbeit als Pastoralassistent in einer Münchener Gemeinde. Ihr schlossen sich von 1975-1983 sechs Jahre als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Praktische Theologie an der Münchener Katholisch-Theologischen Fakultät bei Erich Feifel an. Diese Phase endete mit der Habilitation für die Fächer Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie, basierend auf einer umfangreichen Studie mit dem Titel *Glaube im Kontext. Prolegomena und Skizzen zu einer elementaren Theologie*: Von Ende 1981 bis April 1994 lehrte Jürgen Werbick dann als Professor für Systematische Theologie an der Universität - Gesamthochschule Siegen. 1994 folgte dem schließlich die Professur für Fundamentaltheologie an unserer Fakultät als Nachfolger von Johann Baptist Metz. Schon seit der Münchener Zeit war dieser berufliche Werdegang auch familiär eingebettet in die Ehe mit Barbara Werbick und die dann auf drei Töchter anwachsende Familie (einen Enkel gibt's auch schon).

Neben der immer umfangreichen und engagierten Lehrtätigkeit sowie einer nicht nur rhetorisch so dahingesagten, sondern ad litteram gemeinten Unzahl von internationalen Vortragsverpflichtungen entstand ein schriftliches Oeuvre, das in der Szene, zumal der fundamentaltheologischen, seinesgleichen sucht: 25, nicht selten voluminöse, Monographien sind zu verzeichnen, 18 Herausgeberschaften, 126 Beiträge in Sammelbänden, 95 Aufsätze in Zeitschriften, 24 Kleinere Beiträge, 16 Lexikonartikel, 220 gedruckte Predigten (von den gehaltenen rede ich erst gar nicht), 28 Rezensionen und dazu noch 14 Veröffentlichungen zur Praxisarbeit sowie seit 1995 die Tätigkeit als Mit-herausgeber der Reihe *Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamental-*

*theologische Studien* (zusammen mit J. B. Metz und J. Reikerstorfer). Vor diesem Hintergrund und nicht selten motiviert durch Publikationen von Dir bist Du, Jürgen, zum Begleiter und Erstgutachter von fünf Habilitationen und 16 Promotionen geworden.

Wer unter Theologie Treibenden oder in der Verkündigung den Namen Werbick im deutsch- und italienischsprachigen Raum nicht kannte, hätte gut zwei Jahrzehnte Entwicklung in Fundamentaltheologie und Theologie der Verkündigung verschlafen. Denn es waren in der systematischen Theologie die Themen-Brennpunkte Soteriologie, Ekklesiologie, Gotteslehre sowie Theologische Wissenschaftstheorie, und in der Theologie der Verkündigung die theoretische Reflexion zur Homiletik und die facettenreich dokumentierte Predigtpraxis, in denen Jürgen Werbick gerade in seiner 17jährigen Münsteraner Zeit Markierungspfähle in den unsicher gewordenen Boden des Theologiebetriebes hineingetrieben hat – Marker, an denen die Diskussion um die entsprechenden Problemlagen nicht vorbei konnte und vorbei kann, sei es in Zu- oder Widerspruch. Mein Hinweis auf den italienischen Sprachraum soeben bezieht sich auf das Faktum, dass alle großen systematischen Werke und Lehrbücher seit der Soteriologie von 1990 bis zur Gotteslehre von 2007 in diese Sprache übersetzt wurden, die Soteriologie zusätzlich ins Spanische.

Dass sich ein Fundamentaltheologe in dem Umfang, in dem Jürgen Werbick das tat und tut, auch mit der Ekklesiologie befasst, ist ungewöhnlich. „Ich habe mich nie danach gedrängt“, sagte er jüngst in einem Gespräch zwischen einigen Bischöfen und Mitgliedern unserer Fakultät. Er hat es getan aus Verantwortung für und Sorge um die Kirche der Gegenwart und ihre Zukunftsfähigkeit. Eben dies und nichts anderes ließ ihn 1989 zu einem Mitverfasser der so genannten Kölner Erklärung *Wider die Entmündigung – für eine offene Katholizität* werden – und weil Vieles davon noch immer nicht nur nicht eingelöst, sondern mittlerweile verschärft in der noch pluraler gewordenen refle-

xiven Spätmoderne zur Debatte steht, hat er im Februar 2011 auch zu denjenigen zwölf aus unserer Fakultät gehört, die das Memorandum *Kirche 2011: ein notwendiger Aufbruch* unterzeichnet haben und nach wie – gewiss kritisch und selbstkritisch, aber entschieden – verteidigt. Dass er damit zusätzliche Verantwortung, zumal argumentative, auf sich geladen hat, weiß er wie alle anderen Unterzeichnenden auch. Und er nimmt diese Verantwortung auch wahr nicht zuletzt als regelmäßiger Prediger bei den Gottesdiensten in der Dominikanerkirche. Als der dort verantwortliche Rector ecclesiae habe ich Kollegen Werbick eingeladen und gebeten, diesen Dienst der Rechenschaftsgabe über den Grund der Hoffnung, die uns beseelt, auch nach seiner Pensionierung im Maß des ihm Möglichen weiterhin wahrzunehmen – und er ist meiner Bitte bereits dergestalt gefolgt, dass er heute Nachmittag bei der Vesper, die diesen Tag beschließen soll, selbst predigen wird.

Und jetzt kommen noch die vier kurzen, aber persönlichen Anmerkungen:

1. Lieber Jürgen, du hast obwohl, nein weil Systematiker, nie die Dimension der Didaktik aus dem Blick verloren und Dich dafür Semester um Semester meist durch zusätzlichen Lehraufwand in Pflicht nehmen lassen. Die große Zahl von Diplom-, Staatsexamens- und jetzt Masterarbeiten dokumentiert das überdeutlich. Auch das hat mit Übernahme von Verantwortung zu tun - Verantwortung für diejenigen, die das Glaubenszeugnis nach uns zu den kommenden Generationen weitertragen.
2. Du warst Dir nie zu gut, auch Arbeiten, selbst Habilitationen und Dissertationen, die bei anderen angefangen wurden und die eigentlich gar nicht so in Dein Themenspektrum gehörten oder – salopp gesagt – nicht unbedingt deine Schuhnummer waren, zu übernehmen und zu einem guten Abschluss zu führen. Aus einem Fall, da wir das gemeinsam getan haben, weiß ich aus erster Hand, was das kosten kann. Diejenigen, denen du diesen Dienst erwiesen hast, mögen es Dir danken!

3. Und jetzt wird es sehr persönlich: Gut ein Jahr nach deinem Dienstantritt hier in Münster, kam ein neuer Kollege für ein anderes Fach, aber mit einer Dir sehr nahen *Venia legendi* für Fundamentaltheologie und Religionsphilosophie – also ich. Aber ich habe von Deiner Seite in den gemeinsamen 16 Jahren nicht einen Hauch von Distanz oder Konkurrenz erfahren. Im Gegenteil haben wir uns eingeladen, uns in unseren Forschungsfreiemestern wechselseitig zu vertreten. Für mich waren das so fruchtbare Herausforderungen, dass zweimal daraus eine eigene Monographie geworden ist – und ich denke, auch unsere Hörerinnen und Hörer, die sich dann auch noch den Prüfer wählen durften, hatten etwas davon.

4. Wiederum sehr persönlich: Noch etwas hat uns beide von Anfang an verbunden. Die Predigt in Theorie und Praxis. Wie oft haben wir nach der Messe über die jeweiligen Predigten gesprochen, wie oft hast Du mich um Texte für Deine Herausgeberschaft der Zeitschrift *Prediger und Katechet* oder einen der Predigtsammelbände gebeten. So stellt man sich Kollegialität vor. Dafür danke ich Dir persönlich von Herzen!

Dabei waren wir keineswegs in allem ein Herz und eine Seele! Nein, gerade in den Seminaren, die wir gemeinsam gehalten haben, kamen an einigen wichtigen Punkten Differenzen, durchaus grundlegende, zum Ausdruck. Unsere Studierenden haben das genau gemerkt und mit Spannung verfolgt, was die beiden „Alten“ da machen. Aber was könnte einem Fach Besseres passieren, wenn so etwas in gegenseitigem Respekt und im Wissen um das gemeinsame Sachinteresse geschieht. Natürlich habe ich längst gemerkt, dass in Deinem jüngsten schönen Buch über das Vaterunser im IV. Kapitel so subtil wie leidenschaftlich ein Fehdehandschuh zu unserer Frage, ob man Gott als persönlich und alles zugleich denken könne oder gar müsse, in den Ring geworfen ist. Und klar werde ich den – da ja auch ein Dekanat mal wieder endet – nicht liegen lassen. Deswegen wünsche ich Dir für den nun heute beginnenden Ruhestand, der ja oft schnell zum Unruhezustand werden kann,

nicht nur Muße und Zeit für Dich und die Deinen, sondern weitere Lust am Denken und Forschen, auf dass wir – so Gott will – auch jenseits der administrativ gezogenen Grenzen in der Sache ein wenig gemeinsam weiter gehen. Und ich bin gewiss, dass auch andere Fachkolleginnen und -kollegen sich aus je ihrer Sicht diesen Wunsch gern zu eigen machen.

In diesem Sinn, lieber Jürgen: Mach dich auf in die Freiheit, aber bleib uns verbunden!

Klaus Müller

Dekan